Bahnfahren darf nicht teurer werden

Die Ankündigung über die Ostertage zu höheren Bahn- und Buspreisen kam überraschend (NZZ 5. 4. 23). Denn war nicht erklärtes Ziel von Bundesrat und Politik, den ÖV-Anteil am stets steigenden Verkehrsaufkommen zu erhöhen? Und damit den immer grösseren Staungen und der steigenden Mobilität auf der Strasse entgegenzuwirken?

Wird nicht vielstimmig nach weniger CO_2-Ausstoss, nach weniger Energieverbrauch gerufen, um die Klimaziele zu erreichen und von Putins Gas loszukommen? Sind nicht in der Corona-Zeit und soeben bei der CS-Banken-Rettung fast astronomische Summen gesprochen worden? Und jetzt sollen die ÖV-Benutzenden, die ohnehin von der Teuerung geplagt sind, noch mit höheren Billettpreisen rechnen müssen.

Das ist der falsche Ansatz. Wir erinnern uns, wie das Parlament beim sogenannten Waldsterben Mitte der 1980er Jahre dem öV zu neuem Aufschwung verhalf. Wir erreichten mit der Einführung des 100-Franken-Halbtaxabos faktisch die Halbierung der Billettpreise. Seither stiegen die ÖV-Preise in mehreren Schüben, und das Halbtaxabo kostet inzwischen 185 Franken.

Auch heute wäre bei uns die Zeit günstig für eine neue Attraktivierung der ÖV-Preise. Projekte sind genug vorhanden. Deutsche und Österreicher glänzen gerade mit den günstigen Euro- und Klimatickets. Bahn- und Busfahren darf bei uns jedenfalls nicht teurer werden.

Silvio Bircher, ehemaliger National- und Regierungsrat, Aarau

«Das Märchen vom Marionettenstaat»

Was ist eine Analyse wert, die den wesentlichsten Faktor ausser acht lässt? In seiner Darstellung «Das Märchen vom Marionettenstaat» (NZZ 13. 4. 23) beschreibt der Osteuropahistoriker Fabian Baumann den Werdegang der Ukraine – und zwar einer Ukraine ohne die Krim.

Ursprung der gegenwärtigen Katastrophe war aber die Ukraine mit der Krim. Die Halbinsel war seit Katharina der Grossen während gut anderthalb Jahrhunderten russisch, bis Nikita Chruschtschow sie 1954 in einem Willkürakt der Ukraine schenkte.

Faktisch hatte dies vorerst, unter dem Dach der Sowjetunion, kaum Folgen, nicht einmal bei ihrem Zerfall. Ein Pachtvertrag sicherte Russland das Recht auf die Benützung des Schwarzmeerhafens von Sewastopol und die dauernde Stationierung von 25 000 Soldaten zu.

Die Lage änderte sich grundlegend, als 2008 der damalige Präsident Wiktor Juschtschenko damit drohte, den 2017 auslaufenden Vertrag nicht mehr zu erneuern. Die Ukraine ohne Krim, welche Baumann beschreibt, war unversehens zur Ukraine mit Krim geworden. Mit dem Übergang des strategisch wichtigen Hafens zur Ukraine wäre das Schwarze Meer praktisch zu einem Nato-Binnenmeer geworden. Mit anderen Worten: Die historische Darstellung von Baumann hat mit der heutigen Situation so gut wie nichts zu tun.

Urs Oswald, Zürich

«Auf die Lehrerin kommt es an»

Für derart engagierte Lehrerinnen wie Mirella Bavasso stellt das baldige Ende der Schulzeit ihrer dritten Sek B in Zürich Affoltern auch eine besonders beeindruckende Erntezeit dar. Aus dem ebenso umfang- wie aufschlussreichen Artikel in der NZZ vom 15. April 2023 geht klar hervor, weshalb eine Schulklasse «funktioniert».

Das mag sich vielleicht etwas lapidar anhören, ist es aber nicht. Dahinter steckt sehr viel mehr. Basis dafür stellt der kontinuierliche Aufbau von starken Beziehungen dar, welche Bavasso während der vergangenen Oberstufenjahre zu ihren Schülerinnen und Schülern geknüpft hat. Ihre enorme Arbeit ist auf fruchtbaren Boden gefallen, und entsprechend beachtlich fällt denn auch die Ernte aus.

Damit macht Bavasso vor, worauf es ankommt. Es ist ihr gelungen, die Jugendlichen mit vielfältiger Herkunft und unterschiedlichsten Voraussetzungen zu einer Gemeinschaft zu formen, die der gut geerdeten Lehrerin offensichtlich durchwegs mit Anstand und Respekt begegnet. Umso wertvoller ist der Wert dieser Beziehungsarbeit einzustufen, als Bavasso ebendiesen Respekt auch im Umgang mit den Eltern ihrer Schüler einzufordern weiss.

Gelingt es den Jugendlichen, sich dereinst im Berufsleben weiterhin so zu verhalten, wie sie es in den vergangenen drei Jahren gelernt haben, hat sich der von viel Herzblut und Verve geprägte Einsatz von Mirella Bavasso auch längerfristig für alle gelohnt.

Max Knöpfel, Pfäffikon (ZH)

«Die Berufsbildung hat Zukunft»

Den Gastkommentar von Staatssekretärin Martina Hirayama zur Berufsbildung kann ich nur unterstützen. Als ehemalige Direktorin an der ZHAW School of Engineering weiss sie auch konkret, wovon sie spricht.

Als langjähriger Berufsbildner und Präsident der Ausbildner eines technischen Berufs stelle ich fest, dass viele gut qualifizierte Schülerinnen und Schüler eine anspruchsvolle Lehre dem gymnasialen Weg vorziehen. Faszinierend ist zudem, zu sehen, wie sich junge Menschen in diesen vier Lehrjahren entwickeln. Sofern sie von Beginn weg in Projekte eingebunden werden, stärken wir rasch ihr Selbst- und Verantwortungsbewusstsein. Sie sind dann mit zwanzig in der Lage, «ihr Leben in die Finger zu nehmen» und ihren Weg zu gehen. Schaut man Jahre nach der Lehre, wie sich ehemalige Lernende beruflich entwickelten, ist die Breite beachtlich.

Wie auch Martina Hirayama schreibt, ist die Weiterbildung auf der Tertiärstufe ein viel gegangener Weg. Einer, der noch eine zweite Lehre anhängt und erfolgreicher Unternehmer wird, eine, die mit einem Abschluss einer Höheren Fachschule Laborleiterin wird, einer, der mit einem Bachelorabschluss leitender Ingenieur wird, oder eine, die mit einem Master im Sack eigene Produkte entwickelt oder an der ETH ein Doktorat anstrebt.

Nicht alle, die ins Gymi könnten, wollen dorthin, aber sie wünschen sich eine adäquate Ausbildung. Nicht eine möglichst hohe gymnasiale Maturaquote ist anzustreben, sondern gut qualifizierte Berufsleute und Studentinnen und Studenten.

Peter Anderegg, Dübendorf

Generation Smartphone

Soziale Netzwerke machen unsere Kinder krank («Die Angst beim Warten auf ein Bling», NZZ 13. 4. 23). Gesund werden sie nur durch weitgehende Abstinenz. Doch niemand möchte den Anfang machen, denn Verzicht führt zum Ausschluss. Gerade für Teenager ein Albtraum, der einsam und unglücklich macht.

Nur wenn sich alle enthalten, können Konformitäts- und Gruppendruck überwunden werden. Unsere Schulen wären in der Lage, diese Verhaltensänderung anzuschieben – ohne grossen Aufwand. Die Schüler müssten ihre Handys beim Eintritt abgeben und dürften sie auch über Mittag nicht nutzen. Notizen im Unterricht wieder auf Papier. Tablet-Computer nur hervorholen, wenn von der Lehrperson erlaubt.

Zudem wären Empfehlungen der Schule hilfreich. Zum Beispiel, ab wann abends nicht mehr gechattet werden soll. So müssten Eltern mit ihren Kindern diese Regeln nicht mühsam verhandeln und sich dauernd anhören lassen, dass andere Eltern viel lockerer seien.

Fragt sich nur, wieso Schulen, Behörden und Politiker noch nicht selbst darauf gekommen sind oder was sie daran hindert, diese Chance zur Gesundung unserer Kinder zu ergreifen.

Christian Hafner, Zürich

An unsere Leserinnen und Leser

Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

UBS – Wettbewerb sichern

Gastkommentar
von MARINO BALDI und FELIX SCHRANER

Am 19. März 2023 übernahm die UBS auf Geheiss des Bundesrates scheinbar Knall auf Fall die Credit Suisse. Dies zum Schutz des schweizerischen Finanzsystems. Entstanden ist ein Bankenkoloss, dessen Bilanzsumme von 1,5 Billionen Dollar mehr als doppelt so gross ist wie das Bruttoinlandprodukt der Schweiz. Die Auswirkungen der Fusion auf den Wettbewerb standen bisher nicht im Fokus der Diskussion. Für die Realwirtschaft sind diese jedoch zentral.

So sind denn erhebliche Beeinträchtigungen des Wettbewerbs zu befürchten. Es gibt Tausende von Unternehmen, die zahlreiche Bankgeschäfte nunmehr nur noch mit der neuen UBS abwickeln können. Betroffen sind davon nicht nur grosse multinationale Firmen mit ihrer Nachfrage nach hochkomplexen Finanzdienstleistungen (z. B. im Devisenbereich), sondern auch zahlreiche international tätige KMU.

Ein Grossteil der auf besondere Dynamik ausgerichteten schweizerischen Wirtschaft braucht nämlich die vielfältigen Funktionen einer (schweizerischen) Universalbank wie der UBS – oder bisher der CS. Er ist auf Kredite, Lohnzahlungen und Pensionskassendienste möglichst aus einer Hand angewiesen. Dabei ist Wettbewerb mit rivalisierenden Anbietern besonders wichtig. Dieser Wettbewerb kann, was die Auslandfinanzierungen betrifft, jedenfalls nicht primär von den schweizerischen Kantonal- oder anderen Regionalbanken kommen.

Angesprochen ist somit auch das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), das für die schweizerische Aussenwirtschaftspolitik zuständige Organ des Bundes. In der Schweiz wird bekanntlich jeder zweite Franken im Ausland verdient. Dabei müssen vom Export abhängige Unternehmen bereits heute eine Reihe von Handicaps im Vergleich zu Konkurrenten aus anderen Ländern in Kauf nehmen – so etwa hohe Kosten und Preise, eine starke Währung, nichttarifarische Handelshemmnisse mangels Regelungen mit der EU.

In einer solchen Situation fallen suboptimale Finanzierungsbedingungen, wie sie sich aufgrund fehlenden Wettbewerbs unter Banken bzw. vorliegend des Wegfalls eines wichtigen wettbewerblichen Akteurs ergeben können, besonders ins Gewicht. Erst recht wird es unabdingbar sein, dass bei den noch ausstehenden Verhandlungen zwischen den Bundesbehörden und der UBS Zusammenschlussbedingungen formuliert werden, die nicht zu Beschränkungen des Wettbewerbs führen. Das Seco wird sich in diesem Sinne an die Weko und die Finma wenden müssen.

Die Behörden sind gesetzlich verpflichtet, allfällige schädliche Auswirkungen des Zusammenschlusses zu verhindern und damit den Wettbewerb im Interesse einer freiheitlichen marktwirtschaftlichen Ordnung zu fördern. Sie sind durch das Kartellgesetz gehalten, Fusionen nicht eilfertig, das heisst ohne eingehende Prüfung und gebührliche Berücksichtigung der wettbewerblichen Aspekte, zuzulassen.

Falls es an dieser Sorgfalt mangelt, stehen zur Sicherung des Wettbewerbs auf dem Bankenplatz Schweiz immerhin gesetzgeberische Instrumente bereit. Schon heute ist die permanente Kontrolle von marktmächtigen Unternehmen durchaus möglich. Erst recht kann die Weko gestützt auf das Kartellgesetz allfällige Missbräuche der neuen UBS (z. B. bei Preisen oder sonstigen Geschäftsbedingungen) untersagen und mit Sanktionen belegen. Zudem könnten rasch gesetzliche Grössenbeschränkungen in Form von Obergrenzen über das zulässige Mass des internen und/oder externen Unternehmenswachstums eingeführt werden. Schliesslich ist auch an die Aufnahme einer Entflechtungsmöglichkeit ins Kartellgesetz zu denken, wie sie z. B. die USA bereits kennen und sie Deutschland einzuführen gedenkt.

Sollten also die zuständigen Behörden ihrem Auftrag nicht nachkommen, ist es am Gesetzgeber, durch die rasche Einführung schärferer Instrumente das Ungetüm zu bändigen, um den Wettbewerb in der Schweiz zugunsten der hiesigen Unternehmen, vor allem der international tätigen KMU, zu gewährleisten.

Marino Baldi ist Senior Counsel bei Prager Dreifuss Rechtsanwälte, Bern/Zürich; **Felix Schraner** ist Partner Ixar Legal AG, Zürich.

Neue Zürcher Zeitung
UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 244. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Benno Mattli (bem.), Janique Weder (wej.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Pauline Voss (ine.), Corina Gall (cog.), Jonas Roth (jon.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Irène Troxler (tox.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehli (hhs.), Tobias Gafafer (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Georg Häsler Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.), David Biner (bin.).

Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Stefan Hotz (sho.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (mvl.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koponen (lkp.), Zeno Geisseler (zge.), Isabel Heusser (heu.), Giorgio Scherrer (sgi.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Christoph Eisenring (cei.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Nelly Keusch (nel.).
Börse: Michael Ferber (feb.), Lorenz Honegger (lho.).
Chefökonom: Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (phw.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.).

Feuilleton: Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.), Rahel Zingg (zin.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Christof Krapf (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scf.), Esther Rüdiger (eru.).

Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Gian Andrea Marti (gam.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.), Jacqueline Lipp (lip.).

Social Media: Madleen Kamrath (mdl.),Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Severin Pomsel (spo.), Marit Langschwager (mls.).

Community: Anja Grünenfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv.), Nadine Landert (lna.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.). Thierry Figini (tfi.), Jenni Thier (thj.), Martin Arnold (maa.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xeo.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sih.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Danijel Beljan (beb.), Alex Kräuchi (akr.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jasmine Rueegg (jmr.), Jörg Walch (jwa.), Isabelle Pfister (ipf.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Nicole Krättli (krä.), Pascal Burkhard (bup.), Damita Pressl (dam.), Michelle Amstutz (mma.), Florentin Erb (erf.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Lucie Paška (lpa.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lampársky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ilö.), Lisa Leonardy (lil.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).
Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Verébˇ (dve.), Julie Lovens (lou.).
Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).
Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltschi (Ht.), Alexander Kissler (kis.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.), Susann Kreutzmann (suk.), Rewert Hoffer (rew.), Beatrice Achterberg (bta.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrtz (slz.). **Rom:** Luzi Bernet (lzb.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnssen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinvorth (DSt.), Kalina Oroschakoff (oro.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Beirut:** Daniel Böhm (dan.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Singapur:** Matthias Müller (Mue.). **Taipeh:** Patrick Zoll (paz.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Barbara Barkhausen (bkh.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (cri.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.).
NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).
NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch. Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, inserate@nzz.ch, www.nzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print & Digital: 879 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 599 Fr. (12 Monate), 56 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 389 Fr. (12 Monate), 35 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 595 € (12 Monate), 54 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 987 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2023.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2023.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler